

Wolfgang Fuhrmann: Imperial Projections: Screening the German Colonies

New York/Oxford: Berghahn 2015 (Film Europa: German Cinema in an International Context, Bd.17), 309 S., ISBN 9781782386971, GBP 75,-

Wenngleich die deutsche Kolonialzeit von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs im öffentlichen Diskurs bis heute unterrepräsentiert ist, prägte sie doch die frühe Filmgeschichte entscheidend mit. Gerade Filmbilder aus den Kolonien konnten mit ihren spektakulären Ansichten fernliegender Regionen die Schaulust des neuen Massenpublikums befriedigen. Zugleich waren sie in der Lage, die imperialistische Ideologie zu untermauern und konnten zu wissenschaftlichen (etwa ethnologischen), wirtschaftlichen (Kolonialindustrie) oder didaktischen Zwecken eingesetzt werden. Bis vor kurzem lagen zu diesem Themenkreis lediglich Studien vor, die andere nationale Kinematografien oder den Film der Weimarer Republik fokussierten. Mit Wolfgang Fuhrmanns Buch *Imperial Projections* liegt nun erstmals eine Arbeit vor, die, aufbauend auf sorgfältigen Archivrecherchen, auch das deutsche koloniale Filmschaffen vor 1918 – das heißt vor allem in den deutschen Kolonien in Afrika hergestellte nicht-fiktionale Filme – eingehend untersucht.

Das Buch ist zugleich chronologisch und thematisch gegliedert: Während die ersten drei Teile (ca. 1904-1910) Amateurkontexte in den Blick nehmen, widmen sich Teile IV und V (ca. 1907-1918) der kommerziellen Kino-

auswertung. Teil I behandelt vor allem die Filme des deutschen Unternehmers Carl Müller, die dieser zwischen 1904 und 1906 während zweier Afrika-Exkursionen drehte. Fuhrmann verdeutlicht, wie diese Aufnahmen ganz unterschiedlichen Zwecken dienten: der Eigenwerbung für Müllers Touristenrestaurant und Kolonialmuseum, der Unterstützung kolonialer Industriezweige (etwa der Schifffahrt) und der Propaganda in den Ortsvereinen der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG). Die Einbindung des Films in die Öffentlichkeitsarbeit der DKG angesichts des nachlassenden allgemeinen Interesses an den Kolonien wird in Teil II weiterverfolgt, etwa anhand der Filmvorführungen des Armeedienstleistenden Robert Schumann, die auch einem verstärkten Interesse an authentischen Kriegsbildern aus den Kolonien nachkamen. Während Teil III die Bedeutung kolonialer Filmaufnahmen für die noch junge Wissenschaftsdisziplin der Ethnologie und ihrer Methode, der Ethnografie, behandelt, untersucht Teil IV den kolonialen Film im Kontext öffentlicher Filmvorführungen. Fuhrmann arbeitet heraus, wie zahlreiche Filme, etwa *Fortschritte der Zivilisation in Deutsch-Ostafrika* (1911), der Ideologie des Kolonialismus zuarbeiteten, während sich andere eher als exotische Reisebilder (*travelogues*)

oder spannende Abenteuerfilme (etwa bei den Produktionen der Deutschen Jagd-Film-Gesellschaft) anschauen ließen. Mit Kinoreformern und Tiereschützern greift Fuhrmann zudem zwei spezifische Publikumsgruppen heraus, die darauf hofften, Kolonialfilme zu Bildungszwecken respektive zur Propaganda gegen die Tötung wilder Tiere benutzen zu können. Teil V stellt abschließend das propagandistische Filmschaffen der Deutschen Kolonial-Filmgesellschaft (DEUKO) während des Ersten Weltkriegs vor, in denen die deutschen Kolonien den Hintergrund fiktionaler Handlungen abgeben und zu einer Art ‚zweiten deutschen Heimat‘ stilisiert werden.

Auch wenn Fuhrmanns Buch insbesondere in den letzten beiden Teilen mehrere interessante Filmanalysen bietet, liegt das Augenmerk insgesamt eher auf der präzisen Rekonstruktion von Produktions-, Distributions- und Aufführungszusammenhängen. Diese Schwerpunktlegung, die auch der nur fragmentarischen Überlieferung des Filmmaterials geschuldet ist, bietet vor allem zwei Erträge, die – über die reichhaltigen inhaltlichen Erkenntnisse der Arbeit hinaus – von allgemeinem methodologischem Interesse für die Filmwissenschaft sind. Zum einen wird deutlich, dass Bedeutung nicht allein aus der formalen Gestaltung der Filme resultiert, sondern

erst eigentlich im Spannungsfeld von einander abweichender, teils in sich durchmischter oder auch ambivalenter Interessenlagen bei Produktion, Aufführung und Rezeption entsteht (nicht zufällig beruft sich Fuhrmann in seiner Einleitung auf Frank Kesslers Begriff der ‚Historischen Pragmatik‘ [vgl. S.11f.]). Zum anderen geraten so Bereiche, die in der Filmhistoriografie oftmals vernachlässigt werden, in den Vordergrund: etwa die Arbeit von Amateurfilmern, nichtkommerzielle Aufführungskontexte (vor allem die bislang von der Filmgeschichtsschreibung arg vernachlässigten Vereine) und die tragende Rolle von Erklärern bei der Filmvorführung.

Fuhrmann ist in seiner historischen Aufarbeitung äußerst genau und immer transparent. Fehlende Informationen und Lücken in der Quellenlage werden gewissenhaft aufgezeigt und problematisiert. Ebenso vorsichtig ist der Autor in der Interpretation seiner Quellen. Anstatt vorschnelle Schlüsse zu ziehen, formuliert er an vielen Stellen Deutungsangebote im Konjunktiv. Dies verleiht dem Buch eine angenehme Offenheit, die dazu anregt, ausgehend von den dargebotenen Quellen das Thema des kolonialen Filmschaffens weiterzudenken.

Daniel Wiegand (Stockholm)